

## Dresdens erste Polikliniken

Es waren nicht die, wie vielleicht vermutet, auf Befehl Nr. 272 der SMAD<sup>1</sup> zurückgehenden Einrichtungen nach 1945, sondern die „Policlinischen Anstalten“ vor 150 Jahren im Kurländer Palais. Nach Schließung der Chirurgisch-Medizinischen Akademie (CMA) – die Ausbildung von Ärzten außerhalb der Universitäten war nicht mehr zeitgemäß – verblieben in diesem Haus zunächst ein Ambulatorium für Innere Krankheiten und ein solches für Chirurgie, denen sich bald weitere Fachabteilungen hinzugesellten, die meisten im Parterre des Hauses. Führende Köpfe waren der von der CMA gekommene Prof. Paul Moritz Merbach (1819 – 1899) als Internist und der leitende Chirurg Dr. Ferdinand Constanz Leonhardi (1821 – 1907), später Chefarzt am Diakonissenkrankenhaus in Dresden-Friedrichstadt. 1867 entstand im Kurländer Palais eine Poliklinik für Ohrenkranke, 1869 eine für Haut- und Geschlechtskrankheiten, speziell Syphilis, 1872 eine für Augenkranke, 1875 die Nervenpoliklinik einschließlich Elektrotherapie und 1876 die Staatliche Impfanstalt. Obwohl die Entbindungsklinik und das Hebammeninstitut (im benachbarten Oberzeugwärterhaus) als einzige stationäre Einrichtungen nach dem Ende der CMA fortbestanden, wurde 1877 zusätzlich im Kurländer Palais eine Poliklinik für Frauenkrankheiten eröffnet. Im gleichen Jahr beziffert ein Jahresbericht die Zahl der Gesamtkonsultationen auf 5.660



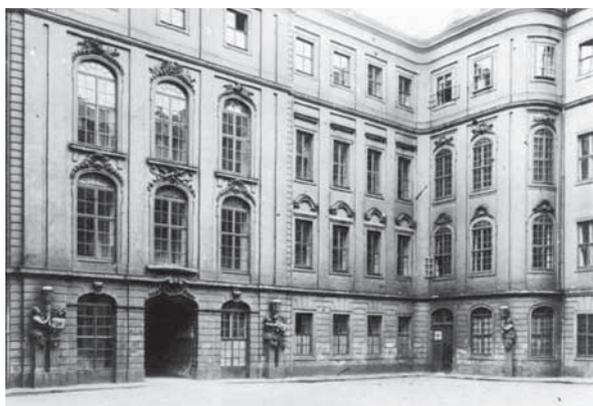
Das Kurländer Palais am Zeughausplatz

© Archiv Verfasser

Patienten. Die Polikliniken legten in einem verbindlichen Sprechstundenplan fest, an welchem Tag und zu welcher Zeit die Sprechstunden für unentgeltliche ärztliche und medikamentöse Hilfe durchgeführt wurden. Auch ambulante Operationen und Hausbesuche fanden in der später „Stadtpoliklinik am Zeughausplatz“ genannten Einrichtung statt, Hilfsmittel wurden kostenlos abgegeben. An namhaften Ärzten seien der Hautarzt Justus Edmund Güntz (1838 – 1902), der Nervenarzt Ferdinand Mosdorf (1842 – 1904) und der Chirurg Moritz Albrecht Neumann (1837 – 1894) genannt. Alle diese Einrichtungen zogen 1924 in das frei gewordene Taschenbergpalais (heute Hotel Kempinski) um. Hinzu kam die 1919 von Prof. Willem Ernst Smitt (1862 – 1922) gegründete „Staatsanstalt für Krankengymnastik und Massage“, eine Schule für Physiotherapeutinnen, sowie die „Chemische Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege“, die erste kommunal-hygienische Untersuchungsanstalt in Deutschland. Ihr Leiter war der Hygieniker Prof. Friedrich Renk (1850 – 1928). Auch das Gesundheitsamt der Stadt, Amts- und Schulärzte hatten hier ihren Sitz. Im Laufe der Zeit wechselten die ordinierenden Ärzte der poliklinischen Abteilungen und ihre Assistenten häufig. Während des ersten und zweiten Weltkriegs waren die Polikliniken in ihrer Arbeit behin-

dert und eingeschränkt. Es mangelte vor allem an Material und Medikamenten, viele Ärzte waren eingezogen, für andere standen Lazarettaufgaben im Vordergrund. Schließlich waren alle Einrichtungen im Taschenbergpalais 1945 der Vernichtung preisgegeben.

Weitere Polikliniken existierten in dem vom Albertinerverein des sächsischen Roten Kreuzes seit 1878 betriebenen Carolakrankenhaus und einer Zweigstelle am Kaiser-Wilhelm-Platz (heute Palais-Platz). Das Diakonissenkrankenhaus (gegr. 1884) besaß ebenfalls eine Poliklinik, in der Krankenhausärzte verschiedener Fachdisziplinen arbeiteten. Dresden verfügte über ein Netz so genannter städtischer Hilfsstellen, in denen Notfälle versorgt und auch angemeldete Behandlungen durchgeführt wurden. Die jährlichen Konsultationen dieser Hilfsstellen lagen im fünfstelligen Bereich. Der neuen „Königlichen Frauenklinik“ auf der Pfotenhauerstraße war seit 1903 im Erdgeschoss eine gynäkologische Poliklinik angeschlossen. In den Stadtkrankenhäusern wurden ambulante Kontrollen, Nachsorge und Behandlungen noch in Stationszimmern, auf den



Innenhof des Taschenbergpalais mit Eingang zur Sanitätsstelle und den Polikliniken (re.) © Archiv Verfasser

<sup>1</sup> Sowjetische Militäradministration für Deutschland

<sup>2</sup> Poliklinische Abteilungen für Lungenkrankheiten und Tuberkulose in der DDR

Stationskorridoren oder in der Notaufnahme durchgeführt. Ab 1914 verfügte auch die „Allgemeine Ortskrankenkasse Dresden“ (AOK) über eine eigene Poliklinik im neu erbauten Hauptgebäude am Sternplatz. Hier gab es neben Dutzenden von Warte- und Untersuchungszimmern eine „Physikalische Heilanstalt“ mit Inhalatorium, Zandersaal, Radiumbad und Elektrotherapie, eine „Beinklinik“ (vorwiegend für *Ulcera cruris*), ein Röntgeninstitut und eine Zahnklinik. Zu jener Zeit standen bereits 234 Ärzte bei der AOK unter Vertrag. In diese kurze Übersicht gehören auch die Kinderpolikliniken, die ihre Wurzeln 1834 in der privaten Gemeinschaftspraxis der Ärzte Robert Küttner (1809 – 1886), Kinderarzt, Hermann Eberhard Richter (1808 – 1876), Internist, Otto Kohlschütter (1807 – 1853), Allgemein- und Kinderarzt, und Eduard Zeis (1807 – 1868), Chirurg, haben. Auf Privatinitiative des Pädiaters Arthur Schlossmann (1867 – 1932), später Professor und Ordinarius in Düsseldorf, wurde am 20. Dezember 1897 der Verein „Kinderpoliklinik mit Säuglingsheim in der Johannstadt“ gegründet und 1898 die entsprechende Einrichtung in der Arnoldstraße eröffnet; aus Platzgründen zog man 1904 in einen Neubau in der Wormser Straße um. Die seit 1878 bestehende Städtische Kinderheilstätte in der Chemnitzer Straße und das Maria-Anna-Kinderhospital in der Neustadt besaßen ebenfalls Polikliniken, in denen nicht nur spezielle Kinderkrankheiten, sondern auch chirurgische, orthopädische, otologische, ophthalmologi-

sche und dermatologische Erkrankungen bei Kindern behandelt wurden. Die Intentionen seitens der Trägervereine und der Stadt waren, armen und bedürftigen Kindern bis zum vollendeten 14. Lebensjahr ärztliche Behandlung und Beratung unentgeltlich zuteil werden zu lassen, für adäquate Unterbringung und Pflege der kranken Kinder Sorge zu tragen, geeignete Fachkräfte zur Säuglings- und Kinderpflege heranzubilden und mittels ausreichender Aufklärung und Ernährung die Säuglingssterblichkeit herabzusetzen.

Nicht vergessen werden dürfen die Fürsorgestellen für Lungenkranke, Vorläufer der PALT<sup>2</sup>. Die an der Wende zum 20. Jahrhundert und darüber hinaus grassierende Volkskrankheit Tuberkulose erforderte die besondere Aufmerksamkeit von Ärzten und Gesundheitsbehörden. Neben den Tuberkuloseheilstätten – Sachsen spielte hier eine führende Rolle – widmete sich der „Ausschuss zur Förderung der Bekämpfung der Schwindsucht in Dresden“ der Untersuchung, Feststellung und Isolierung der Infektionsträger, ihrer Behandlung und Kontrolle. Um 1907 gab es in Dresden je eine solche Fürsorgestelle in der Altstadt (Carolahauss) und in der Neustadt (Kaiser-Wilhelm-Platz). Die ersten Lungenfachärzte treten auf den Plan, angeleitet von den Professoren Herbert Sedan Beschorner (1870 – 1947) und Adolph Schmidt (1865 – 1918), dann Ordinarius in Halle und Bonn, und unterstützt von den Krankenversicherungen.



Das AOK-Hauptgebäude am Sternplatz nach 1914

© Archiv Verfasser



Schlossmanns Kinderpoliklinik und Säuglingsheim  
Wormser Straße

© Archiv Verfasser

Die schon vor über 100 Jahren in Dresden zahlreich vorhandenen Polikliniken fanden in der DDR unter anderen Bedingungen und mit anderem Charakter eine neue Bestimmung, der vielleicht ein anderes Mal nachgegangen wird.

Literatur beim Verfasser

Dr. med. habil. Volker Klimpel, Dresden